

tionen der poetischen Quellen immer wieder sofort dazu an, über das Wesen der Kirche und der ihr zugeschriebenen Lehraussagen neu nachzudenken. Erleichtert wird dies durch einen durchgängig gut lesbaren Stil und die zahlreichen Abbildungen. Das Buch wird also durchaus dem Anliegen des Vf. gerecht, in den Definitionen, Installationen und Visitationen etwas von den universellen Fragen, die in der Ekklesiologie traktiert werden, zu spiegeln. Man kann auf den zweiten Band gespannt sein.

Oliver Schuegraf

IMPULSE ZUR ERNEUERUNG DER EKKLESIOLOGIE

Michael Weinrich, Die bescheidene Kompromisslosigkeit der Theologie Karl Barths. Bleibende Impulse zur Erneuerung der Theologie. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2013. 464 Seiten. Gb. EUR 110,-.

Es gibt viele Bücher zu Leben und Werk von Karl Barth (1886–1968) – bisher jedoch noch nicht eines wie das vorliegende: eine Sammlung von Einzelstudien zu spezifischen Aspekten im Denken des wirkungsgeschichtlich in der gesamten Ökumene bedeutenden reformierten Theologen, die insbesondere dessen Bedeutung für die Gegenwart aufzeigen möchte. Mi-

chael Weinrich, Professor für Systematische Theologie (Ökumenik und Dogmatik) in Bochum, hat an vielen Orten und in wechselnden Kontexten, die jeweils offen gelegt werden, zu Fragestellungen gesprochen oder geschrieben, die weniger die entstehungsgeschichtlichen Zusammenhänge der Schriften von Barth in den Mittelpunkt des Interesses rücken als vielmehr deren fortbestehende Relevanz in den heutigen Herausforderungen der Theologie. Diese Vorentscheidung ist ein Votum von Weinrich gegen die von ihm wahrgenommene Tendenz zur „Historisierung“ der Theologie von Karl Barth in der jüngeren Forschung.

Das Buch hat vier Teile, denen 15 Kapitel zugeordnet sind. Die Abfolge der Einzelstudien hat keinen Bezug zu chronologischen Kriterien – weder im Blick auf die Entwicklungen im Werk von Barth noch hinsichtlich der Befassung von Weinrich mit seinem Referenzautor. Die strikt nach systematischen Gesichtspunkten angelegte Gliederung möchte – so weit, wie dies in einem solchen Band möglich ist – Leserinnen und Lesern einen (ersten) Zugang zur Theologie von Barth vermitteln. Daher werden grundlegende Auskünfte zur Theologie von Barth vor den Detailfragen behandelt.

Eindeutig liegt der von Weinrich gewünschte Schwerpunkt auf Teil 1, in dem in sieben Kapiteln „Theologische Fundamentale-

scheidungen“ von Barth zur Darstellung kommen. Die in sich thematisch abgeschlossenen Beiträge vermitteln zunächst einen Überblick über die Anliegen von Barth und greifen dann einzelne für ihn wichtige Themenkreise heraus: sein Verständnis der Offenbarung durch Gottes Wort, sein Widerspruch gegen eine „natürliche“ Gotteserkenntnis auf der Basis einer aus seiner Sicht ja nur vermeintlich bestehenden „analogia entis“, sein Rekurs auf den jeder Zeit gegenwärtigen Jesus Christus sowie sein Votum für die Freiheit des Menschen in der Welt. Etwas überraschend ist, dass der in der englischsprachigen Fassung der Erstveröffentlichung nachgedruckte Vortrag über die Barmer Erklärung (1934) in diesem Teil 1 verortet ist; eine Einbindung dieser Fragestellung in den Teil 2 des Buches, in dem ekklesiologische Themen behandelt werden, wäre gut zu vertreten gewesen. Offenkundig lag Weinrich daran, das Moment der gelebten Freiheit im Widerstand als eine der Fundamentalentscheidungen von Barth zu charakterisieren.

Teil 2 widmet sich in drei Kapiteln der Frage, wie die Kirche im Kontext des Handelns Gottes zu verstehen ist. Barth erinnert in diesem Zusammenhang an den unabdingbar bestehenden Weltbezug der Gemeinden in der Nachfolge Jesu Christi. In diesen Kontext wären Ausführungen zur Erklärung von Barmen schlüssig einzubinden ge-

wesen – im Tausch gegen ein Kapitel zur schöpfungstheologisch begründeten Vorsehungslehre von Barth, das nach meiner Einschätzung eher in Teil 1 gehörte. Solche Überlegungen sind im Letzten nicht sehr wichtig, weil jeder Beitrag für sich gelesen werden kann.

In Teil 3 nimmt Weinrich in zwei Kapiteln religionsphilosophische Themen auf. Diesbezüglich konstatiert Weinrich bei Barth eine große Offenheit für die vielen Religionen, denen er sich im Ansatz phänomenologisch und nicht normativ nähert. Im Vergleich zwischen dem Christentum und anderen Religionen zeigt sich sehr konkret, wie stark das jeweilige Gottesbild auf die tägliche Lebensführung Einfluss hat. Deutlich wird, wie Barth auf die Argumente der neuzeitlichen Religionskritik antwortete. Die religiöse Option lässt sich nach Barth nicht nach rationalen Gesichtspunkten als stimmig erweisen. Hier sind gedankliche Rückbindungen an die Fundamentalentscheidungen möglich.

Teil 4 versammelt unter dem Leitgedanken der „Kritischen Zeitgenossenschaft“ drei Kapitel, die sich vor allem mit dem Widerspruch von Barth gegen den Nationalsozialismus befassen. Ein politisches Engagement des Menschen wird von Barth sehr erwünscht. In diesem Zusammenhang bekommt auch die Rede von der Barth eigenen „bescheidenen Kompromisslosigkeit“ eine authentische Deutung:

Barth hat seinen Widerstand gegen eine völlige Unterwerfung unter den Nationalsozialismus anlässlich seiner Berufung an die Universität Bonn kompromisslos und zugleich bescheiden geäußert – anders formuliert: bereit zum Zeugnis für Jesus Christus in bedrohlichen Situationen und dennoch nicht auf der Suche nach offener Konfrontation. Die Universität Bonn musste er 1935 verlassen. Basel war dankbar für die Gabe seiner Lebenskraft, die nicht nur dieser Stadt bis zum Tod von Barth 1968 bewahrt blieb.

Wer das Buch von Weinrich liest, erhält einen facettenreichen Einblick in das theologische Denken von Karl Barth. Die biographischen Auskünfte sind sehr knapp gehalten. Eine tabellarische Übersicht über die wichtigsten Lebensdaten von Barth hätte es Studierenden erleichtern können, sich auf der Grundlage des Buches ein Gesamtbild von Barth zu machen. Sehr hilfreich sind das Personen- sowie das Sachregister, das zu erken-

nen gibt, wie sehr Weinrich in den unterschiedlichen Beiträgen bei den vorherrschenden Themen in der Theologie von Barth verbleibt. Das Sachregister nimmt an manchen Stellen auch Begriffe auf, die (mich) zwar sehr neugierig machen – „Katze“ zum Beispiel –, in der theologischen Sache jedoch wenig bedeuten, weil lediglich Redensarten erinnert werden.

Michael Weinrich hat nach meiner Einschätzung das Ziel erreicht, das er nach eigener Auskunft mit seinem Buch anstrebte: das Gespräch zwischen Barth und uns, den späten Zeitgenossen oder den Nachgeborenen, über die offenen Fragen der Theologie, die auch morgen noch unbeantwortet sein werden: Welche Religion ist die wahre? Wie kann sich das Wort Gottes glaubwürdig zur Geltung bringen? Wie mutig müssen wir im Widerspruch gegen Unrechtssysteme sein? In welchem Verhältnis stehen Kirche und Welt?

Dorothea Sattler